

# Ostfriesische Mundart : Pêiter Jansen sîn Mîke : êne ostfrêske Sage

Autor(en): **Tannen, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung  
und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180228>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d. myth. 437. — *rätzer* (bei uns *rätzer*), m., rotzer, rotznase. — *schnétzer*, m., schnitzer, kurzes dickes meßer mit starkem hölzernen griff, besonders der böttcher, um damit reife zurecht zu schneiden und einzukerben; aber *schnîtmëßer*, n., schmales, scharfes, hüben und drüben umgekrümmtes und mit hölzernen handhaben versehenes eisen, um auf der *schnitbânk* faßdauben und reife zu glätten und zu ebnen. — 4. *nîn*; s. *enîn* ob. 1, 9. — *sost*, sollst. — 5. *hâit*, pl. *hâider*, n., haupt, kopf; bei uns *hât*, *hêt*, pl. *hûder*, *hêder*, n., für kopf etwas veraltet, mehr für krautkopf und dim. *hâdle*, *hêdle*, n., für hopfenköpfchen; häufig in zusammensetzungen *krauthât*, *wiërşingshât*, *kâmpeshât*, *kompeshêt* (gesottener und gegohrener krautkopf), *zelâthât*, *rêchehât* (das brettchen mit den zinken oben an der gabel des rechnen), *hâpfehâdle*, *hâtsumm*, *hâtgûlt* (hauptgeld, kapital), *hât-hërr* (bienenweisel), *hâtkrânket* (ehemals eine art epidemischen nervenfiebers), *hâderzelût* (kopfsalat), *über hât*, in bausch und bogen. Vgl. Z. II, 278, 57. — *mêi*, s. ob. 2, 2. — 6. *morgen*, kürzung für „guten morgen!“ — *Kâtter*, Katharina. — *êorn*, ist etwa, ist denn (wahrscheinlich zusammengezogen aus *és irgen*, *is érgen*, ist irgend, mhd. iergen, iergent, irgen, irgent und ierne, Wackernagel's altd. leseb. 1016, 2 ff., aus io wergin, oder nur aus *irgen* mit hinweggelassenem und bloß hinzugedachtem *ist*; s. ob. 1, 6 *éi màk*). Aehnlich sagt man bei uns *essen*, *is'nn*, *éssen*, *és'nn* für ist denn? Die ganze formel würde hier lauten *és érnk* od. *és'nn dâß euer schnûër?* — *schnuir* (spr. *schnuij'r*), f., mhd. *snuor*, schwiegertochter. — *hêin* oder *hâin*, ein fragendes he (aus *hé*, *is si 'ß denn?* vielleicht zusammengezogen); vgl. *hân*, *hânts* Z. IV, 245, 93. 117. — 7. *wéin-sche*, schw. v., wünschen. — *er*, ihr (bei frauenzimmern in höflicher anrede für „ihnen“ verwandt). — *nouwen*, mhd. *niuwen*, neuen. — *juir*, n., jahr, hier *jôër* und veraltet *jâr*; s. Z. III, 127 (*jâjir*, *jâir*). — *gesonnen*, gesunden; Z. II, 46. — *lîp*, wie mhd., leib; ebenso *richlich* z. 8.

4. Marksuhl's mundart charakterisiert eine tief aus der kehle gezogene aspirata des nach einem vocal die silbe schließenden ch oder g (hier also bei *ich* und der ableitungssilbe -ig), wie das hebräische ך. — 1. *i wéinsch ... nâuweß jûr*, s. 3, 7 oben und *au* 3, 2. 2, 2. 1, 2. — *och* (bei uns *euch*, *ich*), *euch*.

Hier lautet der neujahrwunsch: „*Ich wünsch de (en, er, ich) âch e glöcksêligeß neuëß jôer, fride, gesonthât, langeß lâbe, e rüchlich außkomme, en gnüdigë gott on alleß bâß de (en, er, ich) nôtz o gût és.*“ Antwort: „*ich wünsch de (en, er, ich) á so vil.*“ Von einem dienstknecht aus dem Fuldaischen hörte ich als knabe einmal einen eigenthümlichen mit an, woraus ich mich nur noch erinnere der alterthümlichen formel „*en stâl vol hürner* (pars pro toto: hornvieh), *en bôde vol kürner.*“

## Ostfriesische Mundart.

Pêiter Jansen sîn Mike.

Êne ostfrêske Sage. \*)

Von C. Tannen in Bremen.

Wu lank ·t al hêr is, wêit ik nêit, mi is ·t ins ·n mâl vertelt un ik vertell· ·t wêr.

\*) Man vergleiche mit dieser ostfriesischen Sage Heine's „Götter im Exil“ S. 237 ff. der „Vermischten Schriften“, Band I. (Hamburg, 1854.)

Uppe Sîlen sêten 'n fisker mit sîn frau un sîn kinner an disk tēo  
 êten; 't was jüst middag. Do wûr dêi dôr ôpen dân un na binnen  
 5 quam êin lûtjet mantje, dêi harr 'n stêk up. Dêi fisker sîn frau sâ',  
 hêi sul mit bîschikken, vôr êin man was der wal noch mit sat; was 't  
 ôk man gewônelke kost, sêo was 't doch bêter as gâr nix. Dat mantje  
 dankde aber un sâ', hêi wul man 'n pâr wôrden mit dêi fisker prôten,  
 hêi harr nêit lank tîd. Do stunn dêi fisker up van disk un gunk 'n  
 10 bitje mit dat mantje achterof. — „Hest lüst,“ seggt do dat mantje tēo  
 dêi fisker, „van nacht 'n ladung sêilen na dêi witte insel ôvertēo setten?“  
 Un dârbi gungen hum dêi ôgen in 'n kop as 'n pâr gnîdelstêinen. „Êin  
 gôd fêrgeld kanst van nacht verdêinen,“ seggt hêi un holt hum dêi  
 hand hêr tēo 'n inslagen. Dêi fisker krêg êrst 'n lûtje schrik, man was  
 15 ôk nêit van gûstern, un 'n gôd fêrgeld was na sîn dūnken nêit lichter  
 tēo verdêinen. „„Wat lōnt et?““ seggt dêi fisker. „'n gôd stūver  
 geld,“ seggt dat mantje un trekt dêi pūt un fankt an tēo tellen. „Būst  
 dârmit tēofrê?“ seggt hêi; „mi dūnkt, vôr sêo vêl gūlden in lūter nêi  
 stūvers kan 't angân.“ Dêi fisker nikt bifallig und sleit dat mantje dârbi  
 20 inne hand. „Sêo,“ seggt do dat mantje, „dêi handel is klâr. Wen dêi  
 vulmând an 'n himmel steit, dan must mit dîn bôt prât liggen,“ — un  
 weg was 't kêreltje.

Dêi fisker gunk wêr an 't êten, un sîn frau burg dêi stūvers in't  
 kamnet. As 't vulmând worn was, lêg dat bôt prât un dêi fisker sêten  
 25 derin up sîn ladung tēo wachten. 't was 'n dôd mōje wêr, un't wâter  
 was spêigelglat. Na un na sunk dat bôt dêiper in't wâter, wôran dêi  
 fisker markde, dat hêi sîn ladung in harr. Hêi sag nix, as 'n pâr witte  
 strîpen, un hōren dê hêi nix, as 'n lîs pūsten un gnabbern. Do fôr hêi  
 ôver na de witte insel. Dâr stunn dat mantje un nam dêi ladung in em-  
 30 pfang. Sêo as hêi 'n nâm rêip, wur't bôt na un na lichter. Sêo gunk  
 dat 'n pâr mâl hen un wêr den. Dat leste mâl as dêi fisker ankōmen  
 was, harr dat mantje al 'n hêil bulte nâmen rēopen, un 't bôt mus bina  
 lêg wêsen na dêi fisker sîn dūnken; dēo rêip dat mantje: „Aber wâr  
 is nu Pêiter Jansen? — Dêi dâr is nêit Pêiter Jansen.“ — „„Ik bin,““  
 35 sâ dēo dêi leste sêile ganz benaut, „„Pêiter Jansen sîn Mike un hef mi  
 up mîn mans nâm inschrîven lâten.““

Pêiter Jansen was weg un blêv weg un dêi fisker fôr tēorūg na  
 frau un kinner un het dat lûtje mantje nêit wêr sêin.